

Erneuerbare Energien – Thema des Jahrhunderts

Ein Geschichtskurs eines Wirtschaftsgymnasiums erkennt, dass bei „Intelligenter Ressourcennutzung“ die wirtschaftlichen Interessen nicht im Vordergrund stehen dürfen.

Von Christian Zölzer

Es ist Freitagmittag. Die letzten beiden Schulstunden vor dem Wochenende stehen an. Alle denken schon daran, dass es gleich nach Hause geht, jetzt heißt es nur noch: zwei Stunden Geschichte überbrücken. Doch dieses Mal steht nicht das Ende der Weimarer Republik sowie Hitlers Machtergreifung auf dem Programm. Vielleicht wird es ja doch interessant? Unsere Geschichtslehrerin schlägt vor, dass wir uns an einem Projekt über „Intelligente Ressourcennutzung“ beteiligen. Als Unterstützung bietet die Frankfurter Allgemeine Zeitung uns ihre tägliche Ausgabe für drei Monate an. Da freuen sich die politisch und wirtschaftlich Interessierten.

Doch der größte Teil der Klasse senkt wieder den Kopf und denkt nur noch an das Wochenende. Die meisten fragen sich: „Warum sollen wir uns daran beteiligen? Das ist nur wieder unnötiger Arbeitsaufwand. Wir wollen ins Wochenende und Spaß haben“. Doch diese Haltung kann ich, zur großen Verwunderung meiner Mitschüler, nicht hinnehmen. So kommen die Sprüche: „War ja klar, dass du wieder aus der Reihe tanzen musst“ oder „Warum willst du da denn mitmachen, wir gewinnen doch eh nichts“. Das mag zwar sein, dass wir nichts gewinnen, aber das soll ja auch nicht im Vordergrund stehen.

Wir sind angehende Wirtschaftsabiturienten, gerade dann sollten wir das Thema ernst nehmen. Wir müssen verstehen, dass Umwelt und Wirtschaft keine Gegensätze sind, so wie es mir der Umweltminister von Nordrhein-Westfalen Johannes Remmel (Grüne) im Interview versichert hat. Intelligente Ressourcennutzung, Nachhaltigkeit, Klimawandel, Wettbewerbsfähigkeit, das sind die Themen, mit denen wir uns im späteren Berufsleben beschäftigen müssen, das sind sogar die Themen des 21. Jahrhunderts.

Dann ertönt für viele der erlösende Gong. Es ist Wochenende, alle freuen sich auf ein paar Tage Entspannung. Doch daran kann ich nicht denken. Auf dem Weg nach Hause mache ich mir schon Gedanken: Was sind überhaupt Ressourcen? Und wie kann man diese intelligenter nutzen? Was möchte die FAZ damit erreichen, dass wir uns darüber Gedanken machen?

Was möchte ich überhaupt schreiben? Wie übermittelt man am besten das Thema? Welche Unternehmen oder Berufsgruppen nutzen Ressourcen, und das auch noch intelligent? Lohnt es sich mit Experten zu sprechen, vielleicht einige Interviews mit Politikern zu führen?

Nach all diesen Fragen entwickelt sich langsam ein Konzept in meinem Kopf. Erst einmal im Internet recherchieren, Freunde und Bekannte fragen, andere Meinungen einholen. Natürlich dürfen Expertenmeinungen nicht fehlen. Also kontaktiere ich das Umweltministerium von Nordrhein-Westfalen. Ich bekomme die Gelegenheit ein Interview (siehe unten) mit dem Umweltminister Johannes Remmel (Grüne) zu führen. Da bin ich schon ein bisschen nervös, wenn man mit dem Minister ein Interview führen möchte. Dank der Bundesregierung, die mit ihrer Umweltpolitik in den letzten Wochen und Monaten in den Schlagzeilen stand, haben wir genügend Gesprächsstoff um über Intelligente Ressourcennutzung zu diskutieren.

Ich musste natürlich meine Mitschüler aus dem Geschichtsunterricht sofort informieren. Oder dachten sie nur mal wieder an das Wochenende, um Spaß zu haben? Zu meiner großen Verwunderung, hörten sie alle mit erhobenem Kopf und gespitzten Ohren zu. Ich war über meine eigenen Mitschüler verwundert. Sie diskutierten sogar mit mir, wie man den zweiten Teil des Projektes am besten gestalten sollte. Sie hatten, durch das Lesen der FAZ, verstanden, dass Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz, Wettbewerbsfähigkeit die großen Themen der Zukunft sind.

Dann kam die Überlegung, doch einen heimischen Landwirt zu besuchen. Wir haben einen Biolandwirt im Dorf, der eine Biogasanlage betreibt. Das heißt, der Landwirt passt perfekt in unser Projekt.

„Ich wollte immer schon etwas mit regenerativen Energien machen, es macht mir einfach Spaß. Die Motivation ist auch dadurch gekommen, dass es eine Art Hobby von mir ist“, so der Biolandwirt Christian Kroll-Fiedler. So war ich schon zu Beginn unseres Gespräches beeindruckt, ja sogar fasziniert mit welchem Elan und mit welcher Begeisterung man sich diesem Thema widmen kann.

Als die Biogasanlage 1998 gebaut wurde, war sie erst die siebte Anlage im Land Nordrhein-Westfalen. „Zum Glück hatten wir damals noch keine großen baurechtlichen Genehmigungen zu absolvieren, so dauerte die Planungs- und Errichtungsphase ungefähr ein Jahr“, erläuterte mir der Biolandwirt. Ziemlich schnell kamen wir auch auf die hohen Kosten zu sprechen. Ist dieses Argument doch das wesentliche aller Kritiker von erneuerbaren Energien. Wären einige dieser Kritiker bei dem Gespräch dabei gewesen, wären sie wieder einmal in Ihrer Vermutung bestätigt worden. So musste ich verduzt zur Kenntnis nehmen, dass die Biogasanlage in den ersten Jahren überhaupt keinen Gewinn erwirtschaftet hatte. „Doch davon wollte ich mich nicht beeinflussen lassen, schließlich ist es ein langfristiges Projekt für unsere Zukunft“, so Kroll-Fiedler. Mittlerweile wurde von den Behörden ein Vorschriftenkatalog zusammengeschürt. Zum Beispiel musste die Familie vor zwei

Jahren einen großen Löschteich bauen. An dieser Stelle bekommt das Wort „Intelligente Ressourcennutzung“ auch eine ganz andere Bedeutung. Wie das Foto zeigt, muss man nicht nur einen simplen Teich errichten, man kann auch eine Oase mit Urlaubsgefühlen gestalten und im Hintergrund gewinnt man Energien auf erneuerbarem Wege, wie Windräder, Biogas, Photovoltaik.

Aber was ich mich die ganze Zeit schon fragte, wie funktioniert eigentlich eine Biogasanlage? „Es können organische Materialien, wie Rapsabfälle, Fette, Energiepflanzen, Rindergülle und Mist in die beiden Fermenter (Behälter) eingeführt werden und durch einen luftdichten Vergärungsprozess entsteht mit Hilfe von Bakterien energiereiches Gas (Methan)“, klärte mich Christian Kroll-Fiedler auf. Mit diesem Gas wird ein „normaler“ Verbrennungsmotor betrieben, der einen Generator Strom produzieren lässt. Dieser Strom wird ins Stromnetz eingespeist.

Als 2004 eine Novellierung des damaligen Energiegesetzes stattgefunden hatte, entschied sich der Biolandwirt nachwachsende Rohstoffe aus den damals stillgelegten Ackerflächen in seine Biogasanlage hineinzupumpen. „Durch einen höher eingeführten Strompreis bei der Vergärung, lohnte sich dann meine Anlage auch wirtschaftlich für mich“, so der Landwirt. Mittlerweile besitzt die Biogasanlage einen Motor von 100 kW, mit dem jährlich ungefähr 700 000 kWh produziert werden können. Von diesen werden 50 000 kWh selber genutzt und 650 000 kWh verkauft. Als organische Materialien werden heute jährlich ungefähr 1000 Tonnen Mais, 2500 Tonnen Gülle, sowie Siloabfälle und Grünroggen benutzt, um die Biogasanlage zu versorgen. Der größte Teil dieser gewonnenen Energie wird verkauft, ein geringer Teil wird aber auch privat genutzt. Sehr beeindruckt hat mich, dass diese Anlage die komplette Heizung im Haus ersetzt, sowie den Schweinezuchtstall des Nachbarn beheizt.

Zum Schluss unseres Gespräches schaute Christian Kroll-Fiedler mit einem besorgten Auge in die Zukunft. „Die Agrarpreise beeinflussen zu sehr den wirtschaftlichen Ertrag meiner Anlage, wenn diese zu hoch ansteigen, und so sieht es für die Zukunft aus, dann wird der wirtschaftliche Gewinn meiner Anlage nur noch sehr gering ausfallen“. In diesem Zusammenhang kamen wir auch auf die Themen der Nahrungsknappheit und E10 zu sprechen. „So lange wir Menschen bereit sind einen höheren Preis für die Energiegewinnung zu zahlen, als für Nahrungsmittel wird diese Nahrungsknappheit immer noch stärker ausfallen. Wir brauchen einen konstanten hohen Nahrungsmittelpreis, um jedem Landwirt auf der Welt es zu ermöglichen, von seiner Produktion leben zu können“. Mit einem für mich nachdenklichen Satz verabschiedete mich der Landwirt „Wir brauchen auf der Welt mehr regenerative Energien, die den Menschen kein Essen wegnehmen“.

Diese Erkenntnisse musste ich sofort meinem nun interessierten Geschichtskurs mitteilen. Es war mal wieder Freitagmittag und die letzten beiden Stunden vor dem Wochenende standen an. Doch das hinderte keinen daran, mir aufmerksam zuzuhören, als ich über meine neuen Erkenntnisse berichtete. Wir sind uns alle einig, dass wir unsere wenigen Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, effizienter und

vor allen Dingen intelligenter nutzen müssen. Die Nutzung einer Biogasanlage ist nur ein Beispiel um diesen Weg zu beschreiten. Dass das Thema „Intelligente Ressourcennutzung“ uns auch in unserem Berufsleben verfolgt, werden wir in den nächsten Jahren merken. Schließlich ist es das Thema des Jahrhunderts. Wir müssen lernen schonend mit unserer Erde umzugehen, mit intelligenter Ressourcennutzung können wir Katastrophen, wie kürzlich erst in Japan, vermeiden. Ein entscheidender Punkt dabei ist, und dieses Fazit habe ich mit all meinen Mitschülern aus der Projektarbeit gewonnen, dass wirtschaftliche Interessen nicht vor ethischen Interessen stehen dürfen. Bevor dieses Ergebnis festgehalten wurde, ertönte auch schon der Gong. Und nun können alle ein entspanntes Wochenende erleben, mit dem Wissen, dass die Frage der Ressourcennutzung sehr bald beantwortet werden muss.